

Strickler Franz von Samstagern (CH) (1918-1994)

Franz wurde am 18. Februar 1918 auf der Bellen in Samstagern geboren. Er wuchs als der Mittlere von drei Buben auf. Die Primarschule besuchte er in Samstagern. Für die Oberstufe, die Sekundarschule, mussten die Kinder vom Berg nach Richterswil hinunter gehen. Schon in seiner frühen Kindheit lockte ihn das Element Wasser. Das Wasser war auch sein Begleiter bis zuletzt: Als Kind im Kanal der Neumühle, später sogar im Beruf als Bademeister in der Seebadi und nachher als Bademeister im Hallenbad in Wädenswil. Selbst nach der Pensionierung konnte er es nicht lassen. Eine Saison lang amtierte er als Bademeister in Vitznau und später stand er bis zu seinem Ableben dem Alpamare in Pfäffikon SZ als Aushilfsbademeister zur Verfügung. Das Wasser war ihm mehr als Beruf, es war ihm Berufung.

Nach der Schulzeit versuchte er an zwei Orten eine Lehre zu absolvieren; beide behagten ihm jedoch nicht. Es war wohl seine Natur, welche ihn zu den Lehrabbrüchen zwang. Er arbeitete dann bei einem Bauern in Oberkulm AG. Während der grossen Weltwirtschaftskrise mussten er und sein Bruder Jakob froh sein, dass sie in der Landwirtschaft eine Arbeit fanden. Letztendlich fand er eine Stelle im Welschland. Dort, in Henniez, lernte er Jacqueline, seine spätere Lebensgefährtin, kennen. Im Jahre 1940 heirateten sie und kehrten zurück nach Samstagern auf die Bellen. Im Frühling 1941 kam die Tochter Marlies zur Welt. Kurz darauf bezog die junge Familie im Chalchbühl, Richterswil eine kleinere Wohnung in einem Bauernhaus. Im Sommer 1943 erblickte dann Sohn Jean das Licht der Welt. Im Jahre 1953 zog die Familie ins Dorf hinunter, an die Dorfbachstrasse. Der Umzug ins Dorf erfolgte gleichzeitig mit dem Wechsel der Arbeitsstelle: Bis zu jenem Zeitpunkt hatte Franz als Bauhilfsarbeiter auf verschiedenen grossen Baustellen der Deutschschweiz gearbeitet. Dies hatte sehr oft eine längere Tages-Abwesenheit nach sich gezogen: Fröhlich ging er weg zur Arbeit und kam erst spät am Abend wieder zurück. Das Familienleben hat darunter dementsprechend gelitten. Vom Jahr 1953 an war er als Drucker bei der Firma Gurit angestellt. Trotz der Arbeit in drei Schichten hatten die Kinder endlich auch ihren Vater mehr um sich. Im Februar 1955 wurde die Familie noch um einen Nachzügler grösser; Sohn Marcel wurde geboren. Dank der Schichtarbeit konnte Franz seine Freizeit so richtig am Wasser austoben. An schönen Tagen war er in der Badi anzutreffen, sehr zur Freude der Jugendlichen, mit denen er gerne Fussball spielte. Baden, "sünnele", sich einfach am Wasser aufhalten, dass war, was ihm gefiel! Später zog es ihn in den Ferien sogar ans Meer.

Als ihm die Stelle als Bademeister in Wädenswil angeboten wurde, packte er die Gelegenheit am Schopf und sagte zu. Im Frühjahr 1964 zog dann die inzwischen kleiner gewordene Familie nach Wädenswil. Die älteren beiden Kinder waren schon mit ihrer Lehre fertig und zogen in die Fremde.

Den Beruf als Bademeister in der Bretterbadi, nachher, ab Frühjahr 1975 bis zu seiner Pensionierung im Hallenbad in Wädenswil, führte er zur vollen Zufriedenheit für sich selbst und die Badegäste aus.

Das Schicksal schlug im Jahre 1975 zu, als seine geliebte Ehefrau Jacqueline schwer krank wurde und im gleichen Sommer – nach 35 Ehejahren - verschied. Aber das Leben ging weiter und die Zeit heilte die Wunden. Oft sass Franz oft auf dem Bänklein im Bergli, hoch über der Bellen und dem Hüttnerseeli.

Bald einmal trat Lilly Feller in sein Leben. Die letzten 17 Jahre verbrachte er mit ihr viele frohe und schöne Stunden im Kreise seiner Familie, mit der Familie und Freunden von Lilly sowie mit zahlreichen Reisen. Sogar das Autofahren hat er noch in seinem "hohen" Alter erlernt. Die beiderseitigen Familien bedeuteten ihm sehr viel. Viel Freude hatte er auch an seinen 12 Grosskindern; sechs an der Zahl von seinen eigenen drei Kindern und die anderen sechs von Lillys Kindern. Er machte keinen Unterschied; für sie war er der Opi, Opa oder der Grossvater.

Von den Jüngsten nahm er noch kurz vor seinem Ableben Abschied. Es war, als hätte er es geahnt, dass der Antritt der letzten grossen Reise bevorstand. Über das erste Juliwochenende 1994 zog es ihn noch zu fast allen Grosskindern, um sich zu verabschieden; jedenfalls sah es im Nachhinein so aus. Selbst die Jass-Kasse musste aufgebraucht werden. Er machte sich mit Lilly auf eine Reise nach Rügen, auf welche er sich sehr gefreut hatte. Bis nach Weimar, Thüringen ging er mit der Reisegesellschaft mit. Dort jedoch begann er allein seine letzte, grosse Reise.

Friedlich und verschmitzt, so wie er immer war, verliess er seine Lieben. Diese nahmen in Weimar Abschied von ihm. Vereint mit seiner geliebten Ehefrau Jacqueline liegt er nun im Friedhof in Wädenswil.

Anekdoten aus seinem Leben

erzählt von seinen Brüdern Walter (Walti) und Jakob (Köbi) sowie dessen Gattin Hermine, anlässlich des 70. Geburtstages von Franz.

Hermine: "Wämmer emol probiere, eus z'erinnere, was alles eso gange und gloffe isch uf de Bälle, bi dene drei sogenannte brave Buebe. Zerscht emol d'Vorschuelzyt: Vorussgschickt muess wärde, dass die drei brave

Buebe vo feuf Manne und de Muetter erzoge, verzoge und verboge worde sind. D'Muetter isch immer öppe de usgleichendi Pol gsy. Die feuf Manne sind gsy: De Grossvatter Strickler, de Grossvatter Öchsli, de Vater, de Dölf (Schneider) und de "Lang", en langjährige Zimmermieter uf de Bälle.

Köbi: Dass du Fränzel und de Walti immer e chli meh Pünkt gha händ bim Grossvatter Strickler häd mich amig scho echli möge und häd mich nydig gmacht. Meischtens wänn er i de Müli une gschaffet häd, isch er sälte ohni Baslerläckerli hei cho. Aber do han ich meischtens de Chürzer zoge und han dänn amig na de Räschte übercho. De Walti isch ja sowieso dem Grossvatter sys Herrgöttli gsi.

1925 händ de Walti und ich müesse es Säutrögli zus Lattmes is Bergli (Lattmann in Hütten) ufe bringe. De Grossvatter häd das Trögli uf s'Leiterwägeli tah und mir sind abtrottled demit. Di guete Ratschläg vo de Muetter händ mir nümme ghört. Obe a de Blegi händ mir d'Abchürzig gnah und sind s'Fuesswägeli dur s'Bort uf. De Walti chann sich na erinnere, dass das cheibe Leiterwägeli z'mal umgheit und s'Säutrögli es Stuck wyt abegruelet isch.

Walti: Aber mit allem Ach und Krach hämmers dänn glich na gschafft. Wo mer do hei cho sind, isch ämel aschtändig g'fluechet worde. s'Wägeli und s'Säutrögli hetted ja chönne kaput gah.

Köbi: S'Sandloch oder besser gseid d'Kiesgrueb isch es Paradies gsy für eus, do häts no höchi Wänd gha zum Chlädere. I dene Sandwänd häts immer en Huffe Nischtröhre vo de Sandschwalbe gha. Die händ eim diräkt greizt zum dryne lange . Do häd de "Lang" mich emal verwütscht deby, und de Hinder häd mir nachher na lang weh taa. Uf euserem liebschte Spielplatz isch die Zyt amig e so schnäll umeggange, dass de Fränzel nüd gmerkt häd, was alles i d'Hose isch. So häder halt amig e chli es breifers Gangwerch gha. Vieli Jahr schpöter häd d'Muetter verzellt, dass de Vater amig gseid häd: "Chum lueg emal, i glaube am breite Lauffe a häd de Fränzel d'Hose voll".

Walti: De Summer isch für eus immer e schöni Zyt gsi. s'Wasser isch do scho em Fränzel sis Elimänt gsi und ischem bis zur Pangsjonierig nacha ggange. Goge Bade hämmer törfe, aber nu bi de Müli une im Kanal. Als super-moderni Badhose häd eu s d'Muetter amig Windle ume gmacht. Wie lang dass die amig ghebed händ, chönder eu ja vorstelle.

Köbi: D'Schuelzyt, das isch eigentlich die Zyt, wo mir nüd eso vil in Sinn chunnt. Do simer na viel a de Blegi äne gsy, womer amig im Herbscht händ müesse hälfe moschte, dass de Vater nachher kei Turscht häd müesse haa. Aber de Träsch häd dänn scho immer de Grossvater Öchsli is Fass ine gribe. Das müesmer ganz gnau mache, suscht gäbs nachher kän guete Schnaps. Das ich bim Schärer-Noldi, mim Lehrer, nüd grad am beschte agschribe gsi bin, han ich glaub nachli em Vater z'verdanke: Er isch scho zuenem i d'Schuel ggange.

Walti: Gschritte hämmer au öppedie, aber amene Sunndig simmer immer eis Härz und ei Seel gsi. Am Morge uf Richterswil abe i d'Chile, öppe am halbi zwölfi heicho; uf di halbi zwei wieder abe i d'Christelehr, das häd eus so richtig gschtunke. Zum Glück häts de Stärneweiher ggä, do häts amig im Winter so schöns Ys gha. Do hämmer doch nüd eifach chönne verbi laufe und händ bim Schlyfschüendle a de Herrgott dänkt. Im Summer isch s'Stärnetobel oder d'Burgruine eusers Ziel gsy. Wänn dänn amigs s'Nosers usem Unterricht zugg cho sind, simmer amigs mitene heigloffe wie wänn nüüd passiert wär.

Ja, chrampfe hämmer dänn au müesse. I de Ferie isches amene Samschtig i d'Egg ufe ggange, det hämmer müesse Escht abeschleike, dass de „Lang“, de Dölf und de Vater händ chönne Schtuude mache. Die Arbed hämmer immer gern gmacht, nu wills do jedesmal brötleti Serbila ggä häd. Ufem Heiwäg vo der Egg obenabe hats iimer na en Zwüschehalt ggä. Im Hüttnersageli oder im Schöntal hats amigs für eus so feini Himbeerlimonade ggä. Schpöter häd d'Muetter emal gseid, das Holz hettmer gschyder i de Apitegg kauft.

Köbi: Dassmer öppe gwusst händ wie d'Maitli usgsehnd, hämmer s'Glück gha, dass mir e paarmal Cousine bi eus i de Ferie gha händ. Wills dozmal uf de Bälle na weniger Zimmer gäh häd als hütt, hämmer müesse i de gliche Chammer schlafe. Gründliche Betrachtige häts do uf bed Syte ggäh, meh oder weniger zwangsläufig. Cheibe glatt isch das glich gsi. Dass de Fränzel scho immer häd welle de schönscht sy und d'Maitli gern gseh häd, das häd d'Muetter gmerkt wänns amigs wieder weniger Zucker gha häd i de Büchs. Nänei, nüd vom Schläcke, s'Zuckerwasser isch em Fränzel sini Brillantine gsi. Dass sich sini Haar bi däre Prozedur rötlich gfärbt händ, häd er nüd gmerkt.

Ändlich isch dänn d'Schuelzyt verbi gsy. De Fränzel isch do a zwei Orte inere Lehr gsi, aber a beiden Orte häts nüd so rächt welle gige. So isch er bimene Puur glandet z'Oberchulm im Aargau une. Während de grosse Wältwirtschaftskrise händ mir beid müesse froh sy, dass mir i de Landwirtschaft Arbget gfunde händ. Schlussendlich isch de Fränzel im Wälsche glandet. Au mich, de Köbi, häts in Berner Jura hindere verschlage. Das isch jetz de Kanton Jura. Ich bin aber wäge dem kän Separatischt.

Walti: In Henniez häd de Fränzel syni Jacqueline glehrt känne. 1940 händs ghürate und sind uf Bälle zugg cho. Vermuetlech isch er vom Heiweh packt worde. Er häd do na gly en Wohnig gfunde im Chalchbüel

une. Schpöter sind's is Dorf abe zoge. D'Familie isch au gly gwachse, drum händs müesse e grösseri Wohnig haa. Es Maitli und zwee Buebe ghöred jetz derzue. Won ihm d'Stell als Badmeischer aatreid worden isch, häd er sys Domizil uf Wädischwil verleid, won er hüt na deheime isch. Im 1970i isch syn Götti, de Vetter Franz i de Bennau, gstorbe. A däre Beärdigung häds ihn eso hergna, dass er nachher nümme gwusst häd wänner heicho isch. D'Jacqueline häd ihm ämel nachher es Kapitel verläse wägem dräckige Gwand. Das git's halt, wänn eine inen Jeep ine hockt vomene Bouarbeiter.

Hermine: Aber eusere Fränzel gaht schwere Zyte entgäge. D'Jacqueline wird schwer chrank und so häd de Fränzel sini Frau nach 35 Ehejahr verlore.

Aber s'Läbe muess witergah und mit de Zyt verheilt au die Wunde. Do findt de Fränzel wieder es liebs Fraueli, s'Lilly. Sie häd dem Fränzel sicher scho mängi schöni Stund bereited mit ihrem sunnige Gmüet. Es Gwitterli gits au öppe, zum Bispil wänn de Fränzel de ganz Abig e falschi Nummere ischtellt und s'Lilly kei Antwort git. S'Lilly warted vergäbe uf dä Aruef. Am zwölfi z'Nacht wird s'Lilly vo de Wuet packt und wott ihn mitem Auto go hole. Si häd ja nid chönne wüsse, dass de Fränzel z'Fuess vo de Neumüli uf Wädischwil underwägs isch. Do, under de Hustüre händi si sich chönne de Versöhnigskuss gäh. Das isch wahri Liebi.

Köbi: Jaja, echli kiflet und zangged muess sie, es wär ja cheibe langwilig suscht. Und nachemene Gwitter isch d'Luft wieder rein und de Himmel wird wieder schön blau. Uf alli Fäll wünschted mir eu beidne alles Gueti für de wyteri Läbeswäg.“

Hermine, Köbi und Walti